Umsonst an Bruchleidende

5000 Leidende sollen freie Probe Plapao erhalten

Nicht notwendig Ihr Leben lang nutzlose Bruchbänder zu tragen

Etwas freigebige Anerbieten stellt der Erfinder einer wunderbaren „Tag und Nacht lang“ wirkenden Methode, welche gebraucht werden soll, um die erschlafften Muskeln zu stärken, und nachher die schmerzhaften Bruchbänder und die Notwendigkeit der gefährlichen Operation abzuschaffen.

Nichts zu zahlen.

5000 Leidenden, welche schreiben, wird eine genügende Quantität Plapao umsonst zugesandt, um sie zu befähigen, es einer strengen Probe zu unterwerfen. Für diese Probe PLAPAO wird keine Bezahlung verlangt, weder jetzt, noch später.

Hören Sie auf mit dem Bruchbande.

Jawohl, hören Sie auf damit, denn Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß es nur ein falscher Balken an einer fallenden Mauer ist, und daß es Ihre Gesundheit untergräbt, weil es den Blutkreislauf zurückhält. Warum wollen Sie es also weiterhin tragen? Es gibt eine bessere Art, und Sie können dies jetzt kostenlos erproben.

Für doppelten Zweck gebraucht.

Erstens: Der erste und wichtigste Zweck der PLAPAO-PADS beruht in beständigem Anbringen an die erschlafften Muskeln der PLAPAO genannten Medizin, welche zusammenziehender Natur ist, und zusammen mit den Ingredienzien in der Medizinalmasse Erhöhung des Blutkreislaufes beabsichtigt, um auf diese Weise die Muskeln zu beleben und in ihre normale Stärke und Elastizität zurückzuverleihen. Dann, und nur dann können Sie erwarten, daß der Bruch verschwinde.

Zweitens: Da sie selbstanhaftend gemacht sind, absichtlich, um das Polster am Rutschen zu verhindern, haben sie sich also als ein wichtiges Anzug beim Zurückhalten von Brüchen bewährt, welche ein Bruchband nicht halten kann.

Hunderte Leute, alte und junge, stellten sich vor einem zum Abnehmen des Eides berechtigten Beamten ein, und schworen, daß die PLAPAO-PADS ihren Bruch heilten — in manchen Fällen die schlimmsten Arten — welche schon lange Zeit bestanden.

Beständige Tag- und Nacht-Wirkung.

Ein bemerkenswerter Zug des PLAPAO PAD-Systems der Behandlung beruht in der verhältnismäßig kurzen Zeit, welche es nimmt, um Resultate zu erzielen.

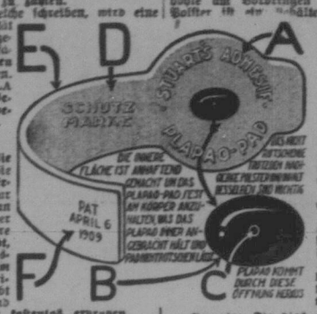
Dies kommt davon weil die Wirkung unaufgesetzt ist, — Tag und Nacht lang, während der ganzen 24 Stunden.

Da gibt es kein Unbehagen, keine Unpäßlichkeit, keinen Schmerz. Dennoch, mag man schlafen oder wachen, arbeiten oder ruhen, übt dieses wunderbare Mittel unsichtbar den Unterleibsmuskeln neues Leben und Kraft ein, deren sie bedürfen, um ihrem naturgemäßen Zwecke des Zurückhaltens der Eingeweide ohne die äußerliche Stütze eines Bruchbandes oder sonstiger Vorrichtung zu dienen.

Erklärung des Plapao-Pads.

Der Grundsatz, auf welchem die Anwendung der PLAPAO-PADS beruht, kann aus der Hand der beifolgenden Illustration, und der folgenden Erklärung leicht begriffen werden:

Das PLAPAO-PAD wird aus starkem biegsamen Material „E“ angefertigt, welches entworfen wird, um mit den Bewegungen des Körpers übereinzustimmen, und vollständig bequem zu tragen sein. Dessen innere Fläche ist anhaftend (ähnlich, aber doch sehr verschieden von einem Hefftpflaster) — um das Polster „B“ am Rutschen zu verhindern.



„A“ ist das erweiterte Ende des PLAPAO PADS, welches über den abtretenden und geschwächten Muskeln liegt, um ein weiteres Nachgeben derselben zu verhindern.

„B“ ist das entsprechend geformte Polster, das derart anzubringen ist, daß es die Bruchöffnung verschlossen und den Inhalt der Bauchhöhle am Vordrängen verhindere. Im diesem Polster ist der Schlüssel. In diesem Behälter wird eine wunderbar absorbierende, adstringierende Medication gelegt. Sobald diese Medikation durch die Körperwärme aufgelöst wird, so weicht sie durch die kleine Oeffnung „C“ und wird durch die Poren der Haut aufgesaugt, um die geschwächten Muskeln zu stärken und die Oeffnung zu schließen.

„C“ ist das innere Ende des PLAPAO-PAD, welches über der Hüftknochen zu plazieren kommt, damit durch dieser Teil der Körperbewegungen des PLAPAO-PAD die nötige Festigkeit und Stärke verleihe.

Bewerben Sie dies auf meine Unkosten.

Senden Sie kein Geld. Ich will es auf meine eigenen Unkosten beweisen, daß Sie von Ihrem Bruch befreit werden können.

Wenn die schwachen Muskeln ihre Kraft und Dehnbarkeit wiedererlangt haben —

Und die häßliche, schmerzende, gefährliche Geschwulst verschwindet —

Und das schreckliche „stechende“ Gefühl als Nimmerwiedersehen verschwunden ist —

Und Sie Ihre Kraft, Lebhaftigkeit, Energie und Stärke wiedergewinnen, —

Und Sie besser aussehen und sich besser fühlen und es Ihren Freunden auffällt, daß Sie besser aussehen,

Dann werden Sie wissen, daß Ihr Bruch überwunden ist, und Sie werden mir bereitwillig dafür danken, weil ich so in Sie dieses wunderbare freie Probe jetzt anzunehmen.

Senden Sie heute um die freie Probe.

Versuchen Sie **persönlich** deren **Wert. Senden Sie kein Geld,** denn die freie Probe PLAPAO kostet Sie gar **nichts,** dennoch mag es Ihnen **Wiedererreichung Ihrer Gesundheit bringen,** was mehr wert ist als wie viel Gold. **Nehmen Sie diese freie „Probe“ heute an um** Sie werden, solange wie leben froh sein, wer Sie diese Gelegenheit benutzten. Schreiben Sie **heute** noch eine Postkarte, oder füllen Sie den Coupon aus, und Sie werden **der Retourpost die freie Probe** PLAPAO empfangen mit einem Geschenkexemplare des 48 Seiten Buches des Herrn Stuart über Bruch, welches voll Auskunft über die Methode enthält, der in **Rom ein Diplom nebst Goldmedaille, und in Paris Diplom nebst 1. Preis** zugesprochen wurde, welches jeder, der an diesem schrecklichen Gebrechen leidet, besitzen sollte.

5,000 Leser können diese freie Probe erhalten. Die Nachfrage wird **gewiß groß** sein. Um Enttäuschung zu vermeiden, schreiben Sie sofort.

Senden Sie Coupon heute an
PLAPAO LABORATORIES, Inc.,
Block 1285 St. Louis, Mo.
für freie Probe PLAPAO und Buch über Bruch.
Name .....
Adresse .....
Wendende Post wird freie Probe PLAPAO bringen.

Meldung vom Tode Prinz Eitel Friedrichs

London. — Prinz Eitel Friedrich soll nach einer Meldung aus Kopenhagen am Typhus gestorben sein. Er ist der zweite Sohn des Kaisers.

Explosion auf Schlachtschiff.

Rotterdam. — Der Nieuw Rotterdamsche Courant meldet, daß sich vor einigen Tagen in Wilhelmshaven eine Explosion ereignet habe.

Junge Französin wegen Spionage zum Tode verurteilt

Paris, den 1. Mai. — Die 19 Jahre alte Emilienne Rose Dumietrie ist vom Kriegsgericht wegen Verrats von militärischen Geheimnissen an einen Deutschen, bei dem sie in Diensten stand, zum Tode verurteilt worden. Die Verurteilte soll zu Genf, Lyons und Paris wichtige Information gesammelt und an den Deutschen weitergegeben haben.

Mitteilungen unserer Leser

Bergfield, Sask., 25. April.

Werter Courier!

Hiermit erlaube ich mir, Ihnen wiederum einige Zeilen zu schreiben. Der Grund dazu ist die Bekanntmachung des deutschen Vereins Langenburg, eine Turnabteilung ins Leben zu rufen. Als ehemaliger Turnwart begrüße ich es mit Freuden, daß auch in dieser Beziehung der Stein ins Rollen gebracht wird. Oft habe ich mich schon darüber gewundert, daß man hier von der edlen Turnerkunst nichts sehen und hören kann. Es gibt doch keinen Sport, der so vielseitig ist und dem Körper so zu Gute kommt wie das Turnen. Daß dies auf Tatsache beruht, beweist die Millionenzahl der Turner in Deutschland, der Schweiz, Oesterreich und Schweden. Turnen gehört zum Schulunterricht in jeder Volksschule Deutschlands.

Viele von den werten Lesern haben gewiß schon einem Turnfest in der alten Heimat beigewohnt. War da nicht Kraft und Gewandtheit in den Leistungen der Turner und Turnerinnen? Eine solche Kraft kann nahezu jeder erlangen. Mit dem Turnen ist es wie mit Allem: „Uebung macht den Meister.“

Den Langenburger Turnfreunden wünsche ich einen vollen Erfolg, und — ob jung oder alt — nicht die Ausdauer verlieren. Regelmäßiger Turnbesuch und Beharrlichkeit wird sicher die Bemühungen lohnen. Hoffentlich wirkt das Beispiel der Langenburger ansteckend, und zwar nicht nur auf die deutsch-canadischen Vereine, sondern auf die gesamte Bevölkerung.

Die Frühjahrsarbeiten gehen infolge ungünstigen Wetters in hiesiger Gegend sehr langsam vorwärts.

Besten Gruß an den Courier und seine Leser, sowie ein Gut Heil den Turnern.

Alex. Reiser.

Gopan, Sask., 17. April 1917.

Werter Courier!

Bitte, folgenden Bericht in Ihren werten Spalten aufnehmen zu wollen:

Am 9. April schloß Fräulein M. Weisbrod, Tochter von Herrn und Frau Peter Weisbrod von Arlington Beach, mit Herrn Adam Harlos, Sohn von Herrn Jakob Harlos von Avonhurst, den Bund der heiligen Ehe. Die Hochzeitsfeier fand im elterlichen Heim der Braut statt. Trotz des schlechten Wetters und der kaum fahrbaren Wege waren doch die meisten der geladenen Gäste zur Feier erschienen. Herr Pastor Weis von Duval vollzog den feierlichen Trauakt. Die Gäste taten sich gütlich an Speise und Trank, an welch letzterem es ganz besonders nicht mangelte. Gegen Morgen fand wie üblich das Preistanzkränzchen statt, bei welchem die Paare Herr Georg Erhart und Frau Rolland, wie Herr Rolland und Frau Erhart die Hauptrollen spielten. Der erste Preis wurde Herrn Erhart zuerkannt, der sich bei den letzten Tänzen ganz besonders hervortat. Herr J. Harlos, der als Preisrichter fungierte, hatte schwere Arbeit, die richtige Wahl zu treffen.

Hoffentlich wird die Gelegenheit nicht lange auf sich warten lassen, daß wir uns wieder an einer solchen Feierlichkeit beteiligen können.

Das Wetter ist hier sehr mürrisch. Der Schnee ist beinahe verschwunden, aber der Boden ist noch ziemlich gefroren und die Oberfläche desselben an Nachmittagen ziemlich naß. Vor acht Tagen ist überhaupt nicht daran zu denken, daß mit den Frühjahrsarbeiten begonnen werden kann.

Mit aller Achtung verbleibe ich

Philipp Dabrowski.

(Anm. d. Red. — Wir haben den Brief leider erst jetzt zur Veröffentlichung bringen können. Hoffentlich ist der Boden inzwischen aufgetaut, damit die Saat in die Erde kommt. Uebrigens dem jungvermählten Paar unsere herzlichsten Glückwünsche.)

Aus dem Leipzig Distrikt.

„Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.“ Sicher haben wir keine Veranlassung, unser Licht unter den Scheffel zu stellen, denn wir haben uns im friedlichen Wettstreit unter den deutschen Ansiedlungen Saskatchewans einen ehrenvollen Platz zu sichern gewußt.

Unser „Settlement“ erstreckt sich von Cavell in südlicher Richtung bis Kelfield auf der Ostseite, westlich wiederum von Scott bis Kelfield, für ca. 10 Meilen den Ufern des „Tramping Lake“ folgend, und ist fast ausschließlich von deutsch-sprechenden Leuten bewohnt. In seiner Fortsetzung auf der andern Seite des „Tramping Lake“ schließt es die Distrikte Kerrobert, Broadacres, Tramping Lake, Revenue, Maklin, Salvador, Unity usw. bis an die Alberta-Grenze ein. Die „Pioniere“, welche vor ca. 9 Jahren hier einwanderten, waren meistens nicht mit einem Ueberfluß an irdischen Gütern versehen und haben alle ohne Ausnahme die Schwierigkeiten, eine neue Existenz gründen zu müssen, kennen gelernt. Da gab es noch keine Straßen. Gebrauchsmaterialien jeder Art mußten 80 Meilen nördlich von Battleford bezogen werden. Die ersten Ernten waren Mißerfolge und trugen in ihrer Weise dazu bei, die unumgänglichen Mühseligkeiten zu erhöhen. Doch was sehen wir heute. Drei Eisenbahnen durchkreuzen unser Land, Städte sprangen auf, in welchen sich ein reges Geschäftswesen entwickelte; prächtige, moderne Geschäftshäuser, Elevatoren, Banken, Telephone nach allen Richtungen erstanden. Zu welchem Wohlstand unsere Farmer sich in diesen kurzen Jahren aus ärmlichen Verhältnissen emporgeschwungen haben, das beweisen die stolzen und modernen Farmgebäude jeglicher Art, die derjenige, der unseren Distrikt durchreist, beobachten kann. Sogar Privatelevatoren mit einem Fassungsvermögen von 20,000 Buschel wurden errichtet. Automobile in Unmenge durcheilen unsere Gauen. Gewiß ein untrügliches Zeichen des Wohlstandes. Unter der aufopfernden und klugen Tätigkeit unserer Pfarrer, wie z. B. Father Krist, Nelz, Schulz, Schweres, Schwabius, usw., hat sich das kirchliche Leben zu ungeahnter Höhe entwickelt, wovon unsere schönen Kirchen und andere Einrichtungen beredtes Zeugnis ablegen.

Wir dürfen also, alles in allem, auf unsere Erfolge stolz sein und sehen zufrieden der Zukunft entgegen.

Zu weiteren Auskünften, speziell wenn es sich um Farmankäufe handeln sollte, für die es hier noch gute Gelegenheiten gibt, ist der „Board of Trade“ oder Mr. R. Schumann gern bereit.

Verkauf feinerer Backwaren verboten

London, 1. Mai. — Heute ist eine vom Lebensmittelkontrolleur erlassene Verordnung in Kraft getreten, nach der es verboten ist, leichte Tortengebäcke, dünne Kuchen und Teekuchen zu verkaufen.

Machen Sie Ihr Lagerbier selbst mit unserem

Hopfen- und Malzbier-Extrakt

Kein Bierersatz, sondern echtes, gutes Bier. Viel billiger und besser als irgend ein fertiges Bier. Kleine Büchse $1.00, genug für 2½ Gallonen. Große Büchse $1.50, genug für 6 Gallonen. Portofrei verschickt nach allen Provinzen. Deutscher Briefwechsel und Anweisungen. Fragt nach Käbereim:

HOF--MALT CO.
Dept. 9. Beamsville, Ont., Niagara Distrikt

SANTAL CAPSULES MIDY

Diese kleinen Kapseln sind besser als Balsam of Copaiba, Cubebs oder Einspritzungen u. heilen in 24 Stunden dieselben Krankheiten ohne Berufsstörungen. (MIDY) Informiert verlangen.

The Standard Bank of Canada

Gegründet 1873 Gegründet

Autorisiertes Kapital $5,000,000.00 — Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $7,052,148.00

Hauptsitz: Toronto, Ontario
18 Zweigstellen in Canada

Diese Bank ist von der Dominion-Regierung von Canada autorisiert Depositen entgegenzunehmen.

Eine Sparkassen-Abteilung in Verbindung mit jeden Zweig.

Zweige in Saskatchewan: Lazard, Cronan, Victon, Goodwater, Gull Lake, Wolseley, Prussia, Estevan, Regina
Zweige in Alberta: Calgary, Edmonton, Lamont, Mundare, Netherhill, Drumheller.
Zweige in British Columbia: Vancouver
Zweige in Manitoba: Winnipeg

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Regina Zweig (McCallum-Hill Gebäude) J. H. N. Morgan, Manager

Anleihen für Vieh

Die Union Bank of Canada ist bereit, gutstehenden Farmern Anleihen zum Ankauf von Vieh zu Zucht- oder Mastzwecken zu niedrigen Zinsen zu geben.

Es liegt im besten Interesse der Farmer, ihre Herden zu vergrößern. Besprechen Sie diese Sache mit dem lokalen Geschäftsführer der Bank.

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital $5,000,000.00
Total Vermögen über $109,000,000.00

O. F. Seeber, Manager.

Die Pionier Bank von Western Canada

The Merchants Bank of Canada

Gegründet 1864

Hauptbureau Montreal, Que.

Autorisiertes Kapital $10,000,000
Eingezahltes Kapital 7,000,000
Reserve-Fonds und nichtverteilte Gewinne 7,250,984

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Die Bank macht Farmer und Rancher-Geschäfte zu einer Spezialität, und ist stets bestrebt, ein besseres und größeres Gemeindewesen aufbauen zu helfen.

Wenn Sie Ihre Geschäfte in der englischen Sprache nicht erledigen können, so schreiben Sie oder sprechen Sie deutsch. Unsere Bank hat zu Gunsten der deutschsprechenden Farmer einige deutschsprechende Beamten angestellt, die Sie in Ihrer Muttersprache bedienen werden.

Prelate Zweig — Prussia Zweig
W. G. Scott, Geschäftsführer — M. A. S. Kenna, Geschäftsführer

Machen Sie schon jetzt Pläne für Ihren Garten!

Probieren Sie dies. — Lassen Sie sich zeigen: ein großes Paket Riesen-Stiefmütterchen, feine Mischung; feinste gemischte Sweetpeas; May King Salat; französische Frühstücks-Radieschen. — Für diese Anzeige und 10c senden wir Ihnen diese Auswahl in einem Umschlag, der für künftige Bestellungen mit 25c angerechnet wird. Gesamtwert 55c. — Portofrei für nur 10c. — Katalog frei. — Adresse: Dept. S

HARRIS McFAYDEN COMPANY
Winnipeg — Farm-Samen Spezialisten — Manitoba

Zur Unterhaltung und Belehrung

Im Schützengraben vor Somme-Py

Des Dorfes Schulze rauft sein Haar:
„All' unsere Söhne liegen tot:
Ich selber bracht die meinen dar,
Herrgott, erbarm dich unserer Not!
Des Dorfes Schand', den Vagabund,
Das ausgefranste Diebesgesicht,
Die Besten tot, und er gesund!“
Der Vagabund, auch er zuletzt —
Sein Heimatsdorf erfuhr es nie —
Er liegt nun todwund und zerfetzt
Im Schützengraben vor Somme-Py.

Den akademischen Senat
Durchzieht ein Raunen, dumpf und bang:
„Der eine, lebt er, oder trat
Er an den bittern Todesgang?
Zermalmte die Champagneschlacht
Der Alma mater feinstes Hirn?
Verschlang erbarmungslos die Nacht
Das fernhin leuchtende Gestirn?
Ihn, dem vorm Ausmarsch man zuletzt
Der Ehren vollsten Kranz verlieh?—
Auch er liegt todwund und zerfetzt
Im Schützengraben vor Somme-Py.

Und als das Todesringen kam,
Da kroch der ein' dem andern zu,
Und ihn ans Herz der andere nahm.
„Ach, Kamerad, lieber Bruder du!“
So stammelten sie Mund an Mund,
Verflochten sich mit Arm und Hand,
Das feine Hirn, der Vagabund.
Ihr letzter Hauch: „Fürs Vaterland!“
Und noch ein harter Kugelschlag
Wirft doch die Erde über sie. —
Ruht sanft zum Auferstehungstag
Im Schützengraben vor Somme-Py.

Prof. Ferd. Schürmann-Düren.

Fremdländische Hochzeitsgebräuche

Des Weibes besonderes Interesse für die Heirat ist vom psychologischen Gesichtspunkte aus betrachtet wohl erklärlich und seine ausgeprägte und feinfühlige Form verrät wieder Empfindung und Intellekt der betreffenden Individuen. In den drei Hauptereignissen des Lebens, dem der Geburt, der Heirat und des Todes, ist nur bezüglich des zweiten eine Entfaltung des freien Willens gestattet, und dieses Moment einer kurzen Betrachtung zu unterziehen, sei die Aufgabe der nachfolgenden Zeilen.

Zunächst müssen wir die Heirat in drei Arten zergliedern: in die Heirat durch Raub, Kauf oder Zuneigung. Die letzte allein findet die Gunst der öffentlichen Meinung in unserem alten, lieben Vaterlande, die alles, was nicht den Namen einer „Liebesheirat“ trägt, mit ausgesuchtem Mißfallen bekrittelt; so auch die Heiratsgebräuche anderer Nationen, die jedoch unzweifelhaft reiche und zarte Momente aufweisen und das Vorurteil, daß eheliche Treue und Zuneigung lediglich ein deutsches Monopol sei, zunichte zu machen geeignet sind.

So gibt auch die japanische Frau ein treffendes Beispiel. Sie, die zierlichste und in mancher Beziehung weiseste der Frauen, wird in einer Art gefreit und vermählt, die ihr in gewisser Hinsicht wohl bemerkenswert ist. Die Verlobungszeremonie weist besonders verfeinerte und malerische Details auf: sie entbehrt jedes Zeichens von Aufdringlichkeit und Roheit und sucht an Zartheit ihresgleichen. Die japanische Hochzeitsfeier — handelt es sich um eine solche in der kleinsten Bambushütte oder aber in dem glänzendsten Palaste — zeigt einen durchaus guten Geschmack, und wir würden dem kleinen, intelligenten Inselvolke unrecht tun, wenn wir an seinen Sitten und Gebräuchen, die, weil sie eben von denen des Abendlandes etwas abweichen, uns fremd und seltsam erscheinen, unberechtigte Kritik zu üben versuchen wollen. Der japanische Freier gibt seiner Auserwählten seine Neigung durch einen sanften Blick aus den schwarzen Augen zu erkennen, in denen die Jungfrau eine ganze Geschichte liest, beziehungsweise zu lesen vermeint. Diese Geberde begleitet er durch die Ueberreichung eines Straußes blasser Virginiaknospen, wenn sie, im Begriff, sich zu der Hochzeit einer Freundin zu begeben, in ihre Kaga (Sänfte) steigt. Wirft sie, in sitzender Stellung, einige der Knospen zur Sänfte hinaus, so ist der Freier abgewiesen; befestigt sie den Strauß jedoch an dem Gürtel ihres Kimono, so ist der Bewerber willkommen.

Zarten, kleinen Burmesemädchen werden, sobald sie das heiratsfähige Alter erreichen, die Ohrläppchen durchbohrt. Dies ist der erste Schritt auf dem „Heiratspfade“ und, sobald alle Vorbereitungen und Anstalten getroffen, stellt das Mädchen eine Lampe oder Ampel in das Fenster, setzt sich, angetan mit ihren besten Kleidern, auf eine neue Matte und erwartet so mit pochendem Herzen in ihrem Gemache die im Zwielicht sich einschleichenden Bewerber. Obgleich die Lampen in neuerer Zeit etwas in Ungnade verfallen, so sind doch immerhin die Abendstunden der Kurschneiderei erhalten geblieben. Von sieben Uhr bis gegen Mitternacht ist loo-byo-lai-thee-kala oder Hofmacherzeit. Es ist nichts ungewöhnliches, daß ein vierzehnjähriges heiratsfähiges Mädchen elf Freier an dem gleichen loo-byo-lai-thee-kala empfängt, die sie alle mit gleichförmiger Würde und ebensolchem Takt behandelt. Nacht für Nacht stellen sich die elf Bewerber ein und einer nach dem andern scheidet aus, bis auf den einen, den „Klein-Mah-Me“ sich gewöhnlich vom ersten Tage an als den ihr am geeignetsten erscheinenden ausgewählt hatte. Und auch nicht einer der in Ungnade gefallenen Zehn scheint wesentlich in seinen Gefühlen verletzt zu sein. Ihrer wartet am Tage der Heirat eine Einladung, an dem Feste teilzunehmen, und niemand schließt von ihnen sich aus. Ja, man bringt dem Paare eine Serenade und trinkt auf seine Ehe und Gesundheit.

Der wilde Apfelbaum.

Von Paul Keller

Ueber den Hügel lief ein Feldrain. Der bildete die Grenze zwischen den stattlichen Besitzungen des Anselm und des Peregrin. Und auf dem Feldrain stand ein wilder Apfelbaum. Er war hübsch gewachsen und sah weit ins Land hinaus; freilich trug er nach Art wilder Apfelbäume nur jene kleinen verrunzelten Früchte, die eine herzhafte Säure haben und bei den Delikatessenhändlern unbeliebt sind. Sie heißen Holzäpfel.

Der wilde Apfelbaum hatte sich für Anselm und Peregrin allzeit als ein rechter Baum der Versuchung erwiesen.

Schon als sie Jünglinge waren und sie einmal beide dasselbe Mädchen zum wilden Apfelbaum bestellt hatten, war ein Kampf ausgebrochen; Anselm hatte Peregrinen eine Ohrmuschel abgerissen und Peregrin hatte Anselmen durch einen kühnen Biß der Nasenspitze beraubt. Aber die beiden hatten sich wieder versöhnt, obwohl weder Ohrmuschel noch Nasenspitze nachwuchsen und ihre Menschlichkeit mit einem kleinen Makel behaftet blieb. —

Hanna Elenore, die Jungfrau, die die beiden Jünglinge also schnöde aneinander gebracht hatte, aber heiratete einen anderen. Alsie diesen Mann nach 2½ Jahren zu Tode geärgert hatte und eine ehrsame Wittib geworden war, trafen sich Anselm und Peregrin wieder einmal beim wilden Apfelbaum auf der Grenzscheide ihrer Besitzungen, und Anselm begann mit scheinheiliger Miene: „Freund, unsere Hanna ist jetzt Witwe. Da wir beide früher um sie gefreit haben, wird es sich geziemen, daß sie jetzt einer von uns beiden heiratet. Ich bin aber inzwischen zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Hanna viel besser zu dir paßt als zu mir, und ich will mich überwinden und sie dir überlassen.“

Nein, nein, wehrte Peregrin ab, er sei inzwischen auch reifer und gesetzter geworden und verlange beileibe ein so schweres Freundschaftsopfer nicht. So überboten sich die beiden so lange an Großmut und Selbstverleugnung, bis sie sich in die Haare fuhren, der beißlustige Peregrin Anselms Mittelfinger um zwei Glieder verkürzte, wofür ihn dieser gegen den Baum preßte und ihm drei Rippen eindrückte. — Aber die beiden haben sich wieder versöhnt. —

Unversöhnliche Feindschaft wurde erst, als Peregrin eines Tages behauptete, der wilde Apfelbaum stehe eigentlich auf seinem Grund und Boden und gehöre samt allen Erträgen ihm ganz allein. Das hatte Anselm bestritten, und die Auseinandersetzung war so lebhaft geworden, daß die Gegner acht Wochen lang krank lagen. Darauf verklagten beide einander bei Gericht und zwar nicht wegen der Körperverletzung, der sie keine so große Bedeutung beilegten, als vielmehr wegen des wilden Apfelbaumes.

Dagegen gab es nun Lokaltermine und das halbe Dorf war zu Zeugen geladen worden, bekam schöne Gebühren dafür und feierte eine kleine Kirmes. Der Prozeß ging durch alle Instanzen, bis zuletzt ein schalkhafter Oberrichter folgenden Spruch fällte: Der Baum gehört beiden zusammen; jeder hat die Hälfte zu seiner Pflege beizutragen und jeder bekommt die Hälfte der Früchte. Die Obsternte hat gemeinsam unter Aufsicht des Dorfoberhauptes stattzufinden. Die Gerichtskosten, die etliche hundert Taler betrugen, hatten die Gegner je zur Hälfte zu tragen.

Seit der Zeit war unversöhnliche Feindschaft zwischen Anselm und Peregrin, und die beiden Nachbarn gingen sich aus dem Wege und trafen sich nur manchmal am wilden Apfelbaum, wenn sie seine Zweige beschnitten, seinen Stamm mit Kalkmilch anpinselten oder wenn die Obsternte war. Und es hielt sich natürlich jeder streng an seine Hälfte und hätte nicht einer ein Spritzerchen Kalkmilch auf die fremde Hälfte verwandt. Ja, es blieb meist ein Fingerbreit Zwischenraum, auf dem es pfiffigen Raupen gelang, vom Erdboden in den Gipfel des Baumes zu klimmen.

Der Schulze dieser Gemeinde war ein gewissenhafter Mann. Obwohl er stets einen recht kalten, regnerischen Oktobertag auswählte, an dem die Holzäpfel gepflückt werden mußten, hielt er doch standhaft aus bei dem Geschäft, als ein Hüter von Recht und Gesetzlichkeit. Ja, die Schöffen kamen mit und viel Volk aus dem Dorfe strömte herbei und sah zu, wie Anselm und Peregrin die Leitern an den gemeinsamen Baum lehnten und die Früchte von ihren „Hälften“ abpflückten, wobei sie nicht unterließen, sich durch das Gezweig giftige Blicke zuzuwerfen und sich durch hämische Bemerkungen zu kränken, als da sind:

„Hu, das ist mal wieder ein Schöner, Großer!“

„O, das ist ein dicker Kerl, dem sieht man seinen Saft an.“

„Ja, ja, die Südseite hat was für sich!“

„Man kann bloß seinem Schöpfer danken, wenn man während eines so dürren Sommers die Nordseite gehabt hat!“

So ging es hinüber und herüber. Die Aepfel aber wurden aufgehoben, zu Weihnachten mit Goldpapier umhüllt und an den Christbaum gehängt. Dann schmunzelte sowohl Peregrin als auch Anselm vergnüglich, und jeder erzählte seiner Frau, seinen Kindern und seinen Dienstboten noch einmal ausführlich die Geschichte des Prozesses und sagte am Schluß:

„Ja, ja, der Schubiack wollte den ganzen Baum haben, und wenn ich nicht bei allen Gerichten ganz höllisch hinterher gewesen wäre, hätte er ihn auch bekommen, und hingen jetzt diese Aepfel nicht an unserem Christbaum!“

Dann mußten die Hausgenossen ein vergnügtes und stolzes Lächeln zeigen, in das sich aber immer etwas Verlegenheit mischte.

* * *

Viel Zeit verging. Peregrins ältester Sohn Stefan war vierundzwanzig Jahre alt geworden; Anselms Tochter Ursula war einundzwanzig Jahre. Die beiden hatten schon in der Schulzeit nicht mit einander sprechen dürfen, und da sie größer geworden waren, hatte sich ihre Abneigung gegen einander sichtlich vermehrt. Wenn sie sich auf der Straße unverhofft begegneten, wurde das Mädchen rot vor Grimm, und der Bursche biß vor Wut die Zähne zusammen, guckte ihr nach, ächzte und ging dann den ganzen Tag ganz verbissen umher.

Da war wieder einmal Frühling, und der wilde Apfelbaum stand in tausend Blüten. Ursula, die den Bergrain entlang ging, sah plötzlich Stefan kommen wußte keine Möglichkeit, ihm auszuweichen, und setzte sich in ihrer Ratlosigkeit unter den wilden Apfelbaum, — natürlich auf ihres Vaters „Seite“.

„Seht das Dirndl,“ dachte Stefan, „das will mir trutzen. Oho, das kommt gerade an den Rechten!“

Kam heran und setzte sich auch unter den Apfelbaum, — natürlich auf seines Vaters Seite. Das Dirndl atmete schwer und der Bursche auch. Sprechen tat keines ein Wörtchen. Stefan streckte nur seine Ellenbogen weit nach hinten.

„Aber ....“ sagte die Maid, „aber du stößt mich!“

„Ah Parding, Pardon,“ erwiderte Stefan mit hämischer Höflichkeit; „ich bin wohl auf des gnädigen Fräuleins Hälfte gekommen?“

Er lachte laut und gequält. Dann saß er ganz still. Plötzlich hörte er leises Weinen. Hatte er, — hatte er das Dirndl wirklich so hart gestoßen? Er machte eine Halbdrehung und stieß mit seiner Nasenspitze an Ursulas Nasenspitze, die eben auch eine Halbdrehung machte. Darüber erschraken und erröteten beide, rieben sich die Nasen und begaben sich eiligst wieder auf eigenes Gebiet. Nach einer Weile aber schlug der Bursche krachend die Hände zusammen und sagte: „Der Alte ist verrückt!“

Das Mädchen weinte laut und fragte: „Meinst du — meinst du meinen Vater?“

„Nein, meinen!“ stieß Stefan rauh heraus. „Und deinen dazu!“

„Ja, ja, der schreckliche Apfelbaum,“ schluchzte das Mädchen. Da war auch Stefan schon mit einer Ganzschwenkung auf fremdem Grund und Boden, saß dicht neben Ursula und sagte:

„Das ist einfach damisch! Zum Närrischwerden! Wenn ich Besitzer sein werde, rode ich das Biest, den Baum aus. Das heißt, bloß meine Hälfte rode ich aus, die aber gründlich! Und heute sitze ich nun hier und bleib' hier sitzen und wenn mich dein Vater bei allen Gerichten verklagt.“

Sie saßen eine Weile beieinander. Ehe sie schieden, brach Ursula ein Zweiglein mit drei Blüten von ihrer Hälfte des Baumes und steckte es dem Burschen ins Knopfloch; worauf Stefan einen ganz respektablen Ast von seiner Hälfte abriß, und dem Mädchen in die Hand gab. So gingen die beiden Baumfrevler nach Hause, nicht, ohne sich noch oft nach einander umzuschauen.

* * *

„Junge,“ fuhr zu Hause der alte Peregrin auf, „wo hast du die drei Blüten her? Du hast sie doch nicht etwa von dem wilden Apfelbaum? Das gäb' drei Holzäpfel weniger im Herbst, und da sollte dich gleich —“

„Die Blüten sind von Anselms Hälfte,“ gab Stefan lächelnd zur Antwort.

„Von Anselms Hälfte — aah! Junge, das ist gut!“ —

„Mädel, was fällt dir ein? Einen Ast, einen ganzen Ast? Der ist doch nicht etwa vom wilden Apfelbaum?“ so fragte zur selben Zeit Anselm sein Mädel.

„I ja,“ sagte das Mädchen, „aber von der anderen Seite!“

So eine Dirn! Nein, so eine Dirn! Die schadete dem Feinde ordentlich, dem Schubiack, dem elendigen.

(Fortsetzung folgt)